

stehen wird, wurde Staatssekretär Graf Runo Kleiberg ernannt. Als Mitglieder des Komitès werden außerdem Ministerialrath Dr. Anton Reiser und Schulinspektor Alexander Sidasi fungiren.

Lokal-Anzeiger.

Aktuelle Stadtbauaufgaben.

Vom Stadtrepräsentanten Architekten Prof. A. Palóczy.

Die letzten statistischen Ausweise beziffern die Anzahl der in Budapest leerstehenden Wohnungen so niedrig, wie kaum je zuvor. Es droht uns eine erschreckende Wohnungsnoth, sollte die seit geraumer Zeit andauernde Stagnation nicht baldigst einer intensiven Bauhätigkeit weichen. Leider sind wenig Anzeichen vorhanden, die auf ein baldiges Einsetzen der Bauhätigkeit hindeuten würden. Es zögert auch die Hauptstadt mit der Initiative im Wohnungsbau; im Gegentheil scheinen ihre Absichten eher dahin zu gehen, mit einer großen Anzahl von alten Wohngelegenheiten aufzuräumen, um für neue Monumentalgebäude Raum zu schaffen. Gewiß müssen im Reichthum der Hauptstadt noch viele alte Häuser fallen, um neuen Wohnhäusern Platz zu machen, obgleich es andererseits noch genügend leeres, unbebautes Gelände gibt, wo neue Wohngebäude errichtet werden könnten, ohne daß alte Wohngelegenheiten vorher vernichtet werden müßten.

Wo bleibt also unsere angekündigte Wohnungs- und Städtebau-Politik? Es wurden wohl von der Stadt immense Grundflächen erworben, doch sie liegen noch immer brach und sind nicht in bebauungsfähigen Zustand versetzt worden. So stehen auch andere, großzügige Projekte schon seit Jahren auf der Tagesordnung, ohne zu einem Resultat zu kommen und ohne sichtliche Förderung erlangt zu haben. Darunter befindet sich z. B. der seit langer Zeit ersehnte Durchbruch der Elisabeth-Radialstraße, ein wahres Schmerzenskind, dann die Neugestaltung des Taban, deren Inangriffnahme sich seit Jahren hinzieht und noch viel Anderes. Ich will nicht in einem Athem zu viel verlangen und beschränke mich vorläufig auf die vom VII. Bezirk dringendst geforderte Elisabeth-Radialstraße.

In dieser Frage stellte sich kürzlich eine neue Etappe ein, die ich deshalb zu besprechen für angezeigt finde, weil die letzte Berathung der Baukommission leider nur einen halben Beschluß zeitigte. Im Städtebau aber gibt es nichts folgenreicheres, nichts gefährlicheres, als wenn Einzelpersonen so zur Lösung gelangen, daß sie nicht in Gänze, sondern nur stückweise zur Erledigung kommen. Einen naheliegenden, offenkundigen Beweis dieser Behauptung kann Jedermann in der Regulierungsmisère der Inneren Stadt, in jenem Theile vor der Elisabeth-Brücke gewahren, wo in Folge der im Regulierungs-

projekte nicht einbezogenen Pfarrkirche und dem Biaristen-Orden die Ausführung zu wiederholtenmalen geändert werden mußte, und wir noch in einer langen Reihe von Jahren das neue Stadtbild nicht vollenden können. Erforderlich ist immer eine reise Ueberlegung vor der Planaufstellung — dann aber muß derselbe mit Konsequenz verfolgt und ausgeführt werden. Dagegen dürfen Stadtpläne nicht stückweise, in einzelnen Details festgelegt werden, sondern nur in einheitlicher Gänze soll Dankenswerthes entstehen.

Bei dem jetzt acceptirten Elisabethstraßenprojekt ist der eigentliche Angelpunkt des ganzen Projektes ausgeschaltet worden und in weiterer Schwebelage erhalten geblieben! Sicherlich sind nirgends in der Welt Regulierungspläne auf diese Weise zur Annahme gelangt. Um diese Behauptung zu beweisen, habe ich nur die Leidensgeschichte dieser Straße von deren Beginn an zu schildern; und man wird daraus die Lehre ziehen, daß gute Stadtregulierungen nicht auf dem bei uns üblichen Wege erstellt werden. Es sind nun gerade 1½ Jahrzehnte, daß der Antrag gestellt wurde, durch die immens tiefen Baublöcke des VII. Bezirks hindurch eine neue Radialstraße zu legen, um diesem dichtbebauten Stadttheile Licht und Luft zuzuführen und den Verkehrsbedürfnissen der Stadt Rechnung zu tragen. Dieser Antrag ward schon 1900 angenommen, und nun begann das Ingenieuramt mit dem Projektiren. Dabei kamen dem Amte vielfach Privatpersonen zu Hilfe. Vorerst versuchte man die Damjanichgasse in geradem Zuge der Frontmitte der Karlskaserne zuzuführen. Dann gelangte die äußere Trommelgasse in Kombination. Noch später kamen Projekte mit Arkaden-Strassen. (!) Und in allen nahm man als Zielpunkt die Mitte der Fagade des am Stelle der Karlskaserne zu errichtenden neuen Stadthauses.

Man wollte eine Radialstraße, das heißt eine gerade Straße, sah aber schließlich die Nothwendigkeit ein, die Straße nicht gerade, sondern im Bogen zu führen, die am Karlsring beginnend beim Stephansplatz in die äußere Trommelgasse übergeht, um weiter fortgesetzt in die Damjanichgasse einzumünden. Auch einigte man sich darin, daß die Straße als Geschäftsstraße in einer Breite von 25—26 Metern zu behandeln sei. Zu dieser Erkenntniß gelangte man aber nur nach langjährigen vergeblichen Versuchen. So daß der diesen Anforderungen entsprechende Plan von der II. Magistratssektion der Februar Sitzung 1912 der Baukommission vorgelegt, von dieser mit einer von mir gegebenen Korrektur mit 15 gegen 3 Stimmen angenommen wurde.

Doch nun tauchten auf einmal neue, als großzügig gepriesene Ideen und Projekte auf! Man fand plötzlich, daß das neue Stadthaus auf dem Grunde der eigens zu diesem Zwecke feinerzeit angekauften Karlskaserne nicht erbaut werden könne. Ein heftiger

Stadtregulierungsstaumel bemächtigte sich der Gemüther, und unter dem Schlagworte: „Man müsse der Andrássystraße einen Zielpunkt und würdigen Abschluß verschaffen“, entstand eine Situirungsmanie, und das neue Stadthaus wurde von Ort zu Ort geschoben: zuerst an die Stelle der Elisabethpromenade, in verschiedenen Variationen; dann verlegte man es an den Wajner-Boulevard, an Stelle der beiden Häuserblöcke zwischen Deákplatz und Basilika, um dann zuletzt auf den Baublock zwischen Karlsring, Königs- und Rombachgasse zu gelangen! Man vergeudete so zwei Jahre, damit viel Geld, Mühe und Arbeit, um schließlich doch zur Ueberzeugung zu gelangen, daß die von mir im Vorhinein als lebensunfähig bezeichneten Ideen sich nicht verwirklichen lassen, unausführbar sind! Der II. Magistratssektion schwirrte immer noch der Kopf von großen Plänen und Ideen.

Die zuständige Magistratssektion legte daher im Juni vorigen Jahres der letzten Generalversammlung vor den Sommerferien ein Projekt vor, welches, jeder Stadtbaukunst Hohn sprechend, ungeheure Kosten erfordert und als Endesultat die vollständige Devastierung unseres Stadtgebildes hervorgerufen hätte. Man erzwang quasi dessen Annahme durch die Generalversammlung; und siehe: nach kaum sechs Monaten sah sich die Stadtbausektion gezwungen, reuig den neuerlichen Antrag an die Generalversammlung zu richten, sie möge den von der Sektion seinerzeit vorgeschlagenen Regulierungsplan außer Kraft setzen!

Wie ist nun ein derartiges Vorgehen zu rechtfertigen? Leider wiederholte sich dies in jüngster Zeit, indem die Stadtbausektion, zur früheren Basis des Straßenzuges zurückkehrend, ihr neuestes Projekt erst beim Baurath zur Annahme zu bringen strebte, bevor die autorisirte Baukommission es zur Ansicht bekam. Nun erst gelangte dieses neueste Projekt, das die früheren Beschlüsse und Erkenntnisse theilweise negirt, kürzlich zur Berathung an die städtische Baukommission, und zwar mit dem Antrage, das Projekt theilweise zu genehmigen, dessen wesentlichen Theil aber auszuschalten und der ferneren Zukunft vorzubehalten, respektive die Festlegung der Ausmündung dieser Straße in den Karlsring mit der Projektkonkurrenz des neuen Stadthauses zu vereinen!... Da wundere man sich nicht, warum wir mit unseren Stadtbaufragen so wenig Glück haben. Geradezu unbegreiflich ist, daß man bei uns bezüglich eines neuen Straßenzuges, dem durch die gegebenen Verhältnisse die Linienführung quasi vorgezeichnet ist und deren Länge nicht mehr als 900 Meter beträgt, innerhalb fünfzehn Jahren ein einwandfreies Projekt aufzustellen nicht im Stande sein könne! Das sind höchst betrübende Zustände. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß mit der in Aussicht genommenen Konkurrenz auf Pläne betreffs des neuen Stadthauses nicht der geringste Erfolg zu erzielen ist, wie dies vielfache Erfahrungen lehren.

Sowie der Situationsplan des neuen Stadthauses jetzt von der Sektion vorgeschlagen ist, kann daraus nichts Glückliches entstehen, und alle Berufungen auf unverantwortliche Fachleute aus dem Auslande können die Absicht der Sektion nicht rechtfertigen. Bürgermeister Dr. Bárczy muß versichert sein, daß dieser Weg die ihm vorschwebenden großen Ideen nicht fördern und seinem Streben nach einem großzügigen Städtebau nicht Rechnung tragen wird.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 30. Mai.

* **Die Schlussrechnungen der Hauptstadt für das Jahr 1913.** Die hauptstädtische Oberbuchhaltung ist derzeit emsig mit der Zusammenstellung der Schlussrechnung der Hauptstadt für das Jahr 1913, die bekanntlich noch vor den Sommerferien erledigt werden muß, beschäftigt. Obwohl das Gesamtmaterial noch nicht gesichtet ist, zeigt sich jetzt schon, daß das Jahr 1913 mit einem bedeutenden *Manco* schließen wird. Die Depression der wirtschaftlichen Verhältnisse und in deren Gefolge der absolute Stillstand der Bauhätigkeit werden ihre Spuren zeigen, und es kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß das Defizit ausgewiesenermaßen die 2 Millionen Kronen bedeutend überschreiten wird. Nicht nur die Zunahme an unvorhergesehenen Ausgaben, sondern die Abnahme der Einnahmen mußte logischerweise dieses Resultat ergeben. Um nur einige Posten anzuführen, sind die Umschreibengebühren dem Voranschlag gegenüber um 800,000 K. und die Gefällseinnahmen um 400,000 K. zurückgeblieben. Die Steuereinnahmen weisen wohl eine unbedeutende Zunahme auf, doch vermag dieses Plus die Mindereinnahmen auf den übrigen Gebieten nicht zu ersetzen. Leider sind wir in das Defizit hineingerathen, und es steht zu befürchten, daß das laufende Jahr diese Tendenz in erhöhtem Maße beibehalten wird. Die Schlussrechnung wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats in die Öffentlichkeit gelangen.

* **Das Strandbad.** Vor ungefähr einem Jahr regte ein Stadtrepräsentant die Idee an, ähnlich wie in Wien, auch in Budapest ein Strandbad zu errichten. Nachdem diese Frage in der Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses in Form eines Antrags aufgeworfen wurde, der auch Annahme fand, mußte sich die zuständige Magistratssektion wohl oder übel mit dem angeregten Projekt befassen und es wenigstens zum Gegenstand des Studiums machen. Zunächst war festzustellen, welcher Theil des Donauflusses sich für diesen Zweck eignet. Nach langem Suchen fanden die hauptstädtischen Organe, daß der einzig geeignete Platz zur Errichtung eines Strandbades der nächst dem neuen Polytechnikum eingedämmte Donauarm wäre. Die Sektion für Stadtwirtschaft befaßte sich nun mit der Frage, ehe sie aber ihre positiven Vorschläge